

entbehrlich ist) o.ä. heranziehen. Im appendix: proper names and technical terms S. 954 nikā(h) ist zu streichen. Im Text S. 230 handelt es sich um die Ehefrauen Muḥammads, nicht um seine Konkubinen. Die Ehedispense des Propheten sollten bekannt sein. »Nikāḥ« o.ä. als Ehe(frau) ist nicht nur im islamischen Harari bekannt (Leslau, *Etymological dictionary of Harari*, S. 118b), sondern auch in der äthiopischen Historiographie, wo es sogar erklärt wird; vgl. Pereira, *Historia de Minas*; 759 (19), 20; 779 (39) und nota 21. Somit können die Quellen WalNefzawi (WaltNef) und BurkSut (»der duftende Garten« und das Kamasutra) entfallen. — S. 39: (PhJeru) lies: »Know« statt »No Jerusalem«. — S. 69: Arnauld statt Arno d'Abbadie. — S. 64: Die Anspielung im Namen »Täklä Leyon« »Gewächs Leos« sollte erklärt werden; Katholiken wurden als Anhänger des Papstes Leo I, beschimpft; dies S. 937 zu »Leo I« anzuführen. — Auf Einträge wie Napoliwon, Piyos IX, u.ä. — zumeist nach Meyers Enzyklopädie, mit der das englischsprachige Lesepublikum wohl nichts anzufangen weiß — hätte man ebenfalls verzichten können. Dafür wären manche äthiopische Namen — wie etwa Finfinnē, gerade bei einer Geschichte der Galla — zu erklären gewesen. — Aftal (S. 875) ist der einheimische Name für az-Zaila' (wie der Text S. 404 deutlich sagt; vgl. auch d'Abbadie, *Géographie*, S. 300-301; Beccari, *RAESO*, III, 17 »mare rubrum«; dies weil die äthiopischen Chroniken vom »Meer von Daḥono bis Aftal« = Rotes Meer reden; vgl. z.B. Conti Rossini, *Chronique de Sarṣa-Dengel*, S. 114f. — *Aqētzer* (S. 882) — *Aura'i* (u.ä.), S. 568, Anm. 757, S. 561, Anm. 763, leider nicht im appendix — *qämmäs* S. 329, Anm. 518 — die Besprechung mündet in eine Fülle von Einzeluntersuchungen, die hier nicht angeschlossen werden können. Dies beweist, wie anregend und befruchtend für die äthiopischen Studien diese Ausgabe ist, wofür die wenigen kritischen Bemerkungen nur als Beispiele stehen sollten. Dem Rez. bleibt zum Schluß lediglich der Dank an Bairu Tafla für vielfältige Anregung und reiche Belehrung.

Manfred Kropp

Edward Ullendorff: *Studia Aethiopica et Semitica* (= Äthiopistische Forschungen, 24), Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1987, XIV, 325 S., Ln. 78,-DM.

Nach einer ersten, willkommenen Sammlung seiner »opera minora« (*Is Biblical Hebrew a Language. Studies in Semitic Languages and Civilizations*. Harrassowitz, Wiesbaden, 1977) legt E. Ullendorff nun weitere 18 Aufsätze, Vorträge und Rezensionen zu einem Band der »Äthiopistischen Forschungen« vereint vor; elf sind aus dem engeren äthiopischen Bereich, acht semitistischen Inhalts. Besonders der Äthiopist wird die sieben Beiträge mit Dokumenten zur äthiopischen Geschichte im 19. und 20. Jh. handlich zusammengefaßt und, wie die anderen Aufsätze auch, durch das Register S. 301-325 erschlossen, zu schätzen wissen. Die Artikel sind photomechanisch nachgedruckt, die originale Seitenzählung neben der durchlaufenden des vorliegenden Bandes beibehalten. Berichtigungen und Nachträge des Autors sind in der »introduction« S. xi-xiv zu finden.

Manfred Kropp

*Nubica et Oriens Christianus*. Festschrift für C. Detlef G. Müller zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Piotr O. Scholz und Reinhard Stempel, Köln 1988 (= *Bibliotheca Nubica*, Band 1), XVIII, 454 S., 175,-DM.

Die weitgespannte Festschrift enthält 28 Beiträge durchwegs renommierter Verfasser aus dem Gebiet des Christlichen Orients, der Alten Kirchengeschichte, Liturgiewissenschaft, Religionswissenschaft, Arabistik, Islamkunde, Ägyptologie, Nubiologie und Turkologie. Der Inhalt geht damit über den Titel des Buches weit hinaus, der aber insofern seine Berechtigung hat, als er die

hauptsächlichen Arbeitsgebiete des Jubilars umreißt, dessen Portrait und Schriftenverzeichnis an den Anfang gestellt sind. Nicht alle Beiträge gehören in den Rahmen der vorliegenden Zeitschrift, so daß hier nur eine Auswahl angezeigt werden kann.

Im ersten Teil der Festschrift (»Theologie, Kirche und Geschichte«) berichtet zunächst Michael Breydy über »Les attestations patristiques parallèles et leur nuances chez les Ps.-Léonce et Jean Maron« (S. 3-16). Er vergleicht Zitate in den Florilegien des Leontios von Byzanz, des Leontios von Jerusalem und des Johannes Maron; letzterer sei von den Leontios-Florilegien unabhängig und habe bessere Quellen zur Verfügung gehabt.

Girgis Daoud Girgis bietet in seinem »Abba Benjamin. The Coptic Patriarch in the 7th Century« überschriebenen Beitrag (S. 17-27) die Ausgabe und Übersetzung der Vorrede einer Benjamin I. zugeschriebenen Homilie auf den hl. Theodor, die einige Angaben über das Leben des Patriarchen enthält. Benutzt hat er zwei arabische Handschriften des Koptischen Patriarchats in Kairo und des Paulosklosters am Roten Meer, von denen jeweils eine Seite reproduziert ist.

Harald Suermann referiert über »Das arabische Reich in der Weltgeschichte des Jôhannân bar Penkâjê« (S. 59-71). Der zeitgenössische nestorianische Chronist schildert nicht nur die historischen Ereignisse bis zum Jahr 686 A.D., sondern deutet die Geschichte auch theologisch als Erziehungsprozeß der Menschheit.

»Spuren des astronomischen Henochbuches bei den Manichäern Mittelasiens« geht Jürgen Tubach nach (S. 73-95), und zwar in einem in Turfan gefundenen mittelpersischen Text kalendrischen Inhalts.

Den zweiten Teil (»Sprachen, Texte und Philologie«) beginnt Roland Bielmeier mit einer Untersuchung über die aus dem Armenischen stammende Bezeichnung »Iberer« für die Georgier (»Zum Namen der kaukasischen Iberer«, S. 99-105).

Anschließend schlägt Wolf-Peter Funk einige Verbesserungen für den Text einer der in Nag Hammadi gefundenen koptischen Apokalypsen vor (»Notizen zur weiteren Textkonstitution der zweiten Apokalypse des Jakobus«, S. 107-114).

Andreas Juckel (»Eine ostsyrische Angelologie«, S. 115-159) stellt die Engellehre des Nestorianers Elias von Anbar (10. Jh.) dar und gibt die zugrundeliegende Quelle, den 9. Mēmrâ von Elias' »Buch des Studiums«, im syrischen Text nach sechs Handschriften heraus, nebst deutscher Übersetzung (er bereitet eine Gesamtausgabe vor).

In seinem Beitrag »Textumfang und Textabfolge der sahidischen Version des Buches Exodus« (S. 181-189) weist Peter Nagel darauf hin, daß (u.a.) das 2. Buch des Pentateuchs in keiner bekannten sahidischen Handschrift vollständig überliefert sei und daß aufgrund der erhaltenen Fragmente nicht einmal zweifelsfrei ersichtlich sei, ob es »entsprechend dem Umfang und der Kapitelfolge des griechischen Exodus geschlossen ins Sahidische übersetzt worden ist«. Anschließend diskutiert er die wenigen Textzeugen.

Hans Quecke (»Zur sahidischen Psalmenzählung«, S. 205-209) geht den Abweichungen in der Zählung der Psalmen 113 bis 117 zwischen den meisten griechischen Handschriften und dem sahidischen Psalter nach: Ps. 113 ist im letzteren in zwei zerlegt, während der sahidische Ps. 117 die griechischen Ps. 116 und 117 umfaßt, so daß danach die Zählungen wieder übereinstimmen.

Einige Beispiele, welche die Abhängigkeit und Überarbeitung der altgeorgischen und altarmenischen Bibelübersetzungen beleuchten, gibt Karl Horst Schmidt (»Probleme der altgeorgischen und altarmenischen Bibelübersetzungen«, S. 233-238), ein Thema, das auch Joseph Molitor in einer Reihe von Beiträgen für diese Zeitschrift behandelt hat.

Reinhard Stempel beantwortet die Frage »Armenisch *surb* 'heilig, rein': Erbwort oder Lehnwort« (S. 239-244) dahin, daß es sich um ein armenisches Erbwort mit der ursprünglichen Bedeutung »rein« handele.

Einen in Nubien gefundenen Text erörtert Rüdiger Unger: »Sunnarti-Fragment 203: Deutung und sprachliche Zuordnung« (S. 245-267). Während der Jubilar in zwei Veröffentlichungen die

Vermutung ausgesprochen hatte, daß das kleine Fragment, auf dem in jeder der sieben Zeilen nur wenige Buchstaben zu erkennen sind, einen koptischen Text enthalte, meint Unger, es sei Altnubisch. Er versucht eine Übersetzung, die natürlich sehr fragmentarisch bleibt; auch die Einordnung in eine Textgattung muß offenbleiben.

Dem dritten Teil der Festschrift, der mit »Ikonographie, Symbole und Archäologie« überschrieben ist, sind zahlreiche, auch farbige Abbildungen beigegeben. Stanisław Chojnacki behandelt »The Annunciation in Ethiopian Art. Its iconography from the 13th to the 19th century« (S. 281-351), Włodzimierz Godlewski »The Nubian Seraphim« (S. 367-371) und Marguerite Rassart-Debergh »Quelques croix kelliotes« (S. 373-385). Nicht zuletzt sei auf den Aufsatz von Piotr O. Scholz, des rührigen Mitherausgebers nicht nur der Festschrift, sondern auch der Reihe »Bibliotheca Nubica« sowie Schriftleiters der Zeitschrift »Nubica« hingewiesen, dessen ausführlicher Titel »Christlicher Orient und Irland. Bemerkungen zu möglichen Kontakten und einem möglichen religionskulturellen Austausch zwischem dem christlichen Orient und Irland, unter besonderer Berücksichtigung der insularen Buchmalerei« keine weitere Vorstellung erforderlich macht (S. 387-443). Angemerkt sei lediglich, daß ich unter den reichen Literaturangaben (hier insbesondere Fußn. 23) einen wohl etwas versteckt erschienenen Aufsatz vermißt habe: P. Paulsen, Koptische und irische Kunst und ihre Ausstrahlungen auf altgermanische Kulturen (Tribus. Jahrbuch des Lindenmuseums, Stuttgart, 1952/53, 149-187; Hinweis bei M. Cramer in OrChr 39, 1955, 145).

Obwohl die Aufsätze in der Festschrift — angesichts der großen Zahl von Mitarbeitern unvermeidlicherweise — an Umfang meist nur kurz sind, stellen sie gewichtige und interessante wissenschaftliche Beiträge dar. Das gilt auch für diejenigen, die hier nicht genannt werden konnten. Das auch äußerlich sehr ansprechende Buch ist nicht nur eine gelungene Festschrift, sondern als Band 1 auch ein verheißungsvoller Auftakt für die »Bibliotheca Nubica«.

Hubert Kaufhold